

## XXXV.

Dorotheens Zusammenkunft mit Hermann — erst am Brunnen, dann auf dem Wege zu seinen Eltern.

Bis hierher hat der Dichter seine Hauptwirkung nur vorbereitet; jetzt heben erst seine höchsten und glänzendsten Momente an, jetzt auch kann erst Dorotheens Gestalt in dem ganzen Reiz ihrer Schönheit erscheinen.

Dieser Punkt ist durch ein vollkommen neues und treffliches Gleichniß auf eine bedeutende Weise bezeichnet. Wie der Wanderer das Bild der sinkenden Sonne, noch nach ihrem Verschwinden, vor seinen Augen schweben sieht, so sieht Hermann das Bild seiner Geliebten, und wie er sich umdreht, steht sie selbst vor ihm da.

Diese so natürliche, und doch so nahe ans Wunderbare grenzende Erscheinung versetzt den Leser auf einmal in eine höhere, mehr phantastische Stimmung, die nun bis ans Ende des Gedichtes, nur immer steigend und wechselnd, fortbauert. So wie er hier ihr Scheinbild und ihre wahre Gestalt dicht neben einander erblickt, so wird sie ihm nun immerfort bald in der ruhigen Besonnenheit, in der thätigen Gewandtheit, die heiter und glücklich durchs Leben führt, bald in der schwärmerischen Größe, in der hohen Begeisterung gezeigt, die über das Leben hinausgeht.

Der Ton, den der Dichter jetzt, da er noch reiner und stärker als bisher auf die bloße Phantasie einwirken will, zuerst anstimmt, ist der der Heiterkeit und Anmuth. Dadurch erhält er sie leicht und künstlerisch bewegt, dadurch macht er, daß wenn er zuletzt kühner in die Saiten seiner Leier eingreift, vollere und mächtigere Accorde anschlägt, sein Lied doch nur immer ein schönes Spiel der Kunst bleibt, nie zur drückenden Wahrheit wird.

Am Brunnen sehen wir das liebende Paar;

den größeren Krug und einen kleinern am Henkel  
Tragend in jeglicher Hand,

erscheint die Jungfrau; auf der Mauer des Quells sitzend, sehen sie sich im Spiegel des Wassers, und grüßen sich dreister und freundlicher in diesem Bilde, als ihre wirklichen Blicke es wagen. Welche Wahrheit und Lieblichkeit in dieser Schilderung! welche schöne Bilder ruft diese Zusammenkunft am Brunnen aus jener patriarchalischen Zeit zurück, wo Für-

stentöchter selbst Wasser zu schöpfen kamen, und der Bund der Liebe und Ehe oft am rieselnden Quell geschlossen wurde!

In diesem Tone ist auch die ganze Unterredung gehalten. Vorzüglich erscheint immer das Mädchen leicht, gewandt und besonnen; sie kommt dem Jüngling immer gefällig und freundlich zuvor; aber wo er, dessen Herz immer von seinen Gefühlen schwer und gepreßt ist, seine Empfindungen reden lassen will, da schneidet sie ihm immer, und immer natürlich und gerade, ohne künstlich auszuweichen, auf eine kurze, heitere und verständige Weise den Weg dazu ab. Es ist ihm unmöglich, von Liebe zu sprechen;

ihr Auge blickte nicht Liebe,  
Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.

Welche treffende Schilderung der schönen Leichtigkeit des weiblichen Charakters, mit welcher die Weiber, durch ihr ganzes Wesen idealischer und künstlerischer gestimmt, die Liebe nur wie ein anmuthiges Spiel behandeln, und an dies Spiel dennoch reiner und wahrer ihr ganzes Dasein hingeben, als der schwerfälligere Mann an den feierlichen Ernst seiner Gefühle.

Haben wir Dorotheen bis hierher rüstig und thätig, muthvoll und entschlossen, lieblich und heiter gesehen, so tritt sie nun groß und erhaben auf. Nicht daß der Dichter ihrem Bilde gerade neue Züge hinzufügte: aber er weiß unserer Einbildungskraft einen anderen Schwung zu geben. Der Tag neigt sich zum Abend, die Sonne geht unter, Gewitterwolken hängen drohend vom Himmel herab, und, wie die Natur um sie her, werden auch die Gefühle der beiden Liebenden düsterer und schwerer. Hier wachsen ihre Gestalten vor unseren Augen von Schritt zu Schritt, ein schöner Moment, eine große und malerische Schilderung folgt auf die andere: erst wie sie, entgegen der sinkenden Sonne, durch das hohe wandernde Korn gehen; dann wie sie, unter dem Baume sitzend, unter welchem Hermann am Morgen noch um seine Vertriebene geweint hatte, auf die Wohnung seiner Eltern, auf das Fenster am Giebel hinabschauen; endlich wie sie, ausgleitend auf den Stufen des Weinberges, ihm auf die Schulter sinkt, und er mit dem Arme die Fallende emporhält.

Jede dieser Schilderungen ist über allen Ausdruck dichterisch, und in allen zusammen lebt eine so echt darstellende Kunst, daß sie den Gegenstand nicht allein in allen seinen Umrissen, sondern zugleich immer in der

Größe und der Farbe malen, welche die Stimmung der Einbildungskraft in dem jedesmaligen Augenblicke fordert. Alle drei sind von den herrlichsten Naturbeschreibungen begleitet; erst strahlt noch die Sonne hier und da aus dem Wolkenschleier, in den sie verhüllt ist, hervor, und wirft mit glühenden Blicken eine ahnungsvolle Beleuchtung über das Feld; dann in dem Augenblicke, wo sie ruhig unter dem Birnbaum sitzen, ist es Nacht, aber der Mond glänzt voll vom Himmel herunter, und in Massen geschieden liegen Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte; endlich überblickt auch dieser sie nur noch mit schwankenden Lichtern, und läßt sie zuletzt, vom Gewitter umhüllt, in völligem Dunkel.

In diesem letzten Momente, wo die Gefühle der beiden Liebenden, die überhaupt im Menschen so gern und leicht die Farbe des Tages und der Natur annehmen, den äußersten Gipfel erreicht haben; Hermann mit qualvoller Ungeduld der Entscheidung seines Schicksals und der Auflösung der Verwirrung, die er angerichtet hat, entgegenzieht; Dorothea durch die Stille der Natur um sie her, und das freundliche Gespräch mit dem Jüngling, den sie liebt, ihre sehnsuchtsvollsten Hoffnungen belebt fühlt, kommt alles zugleich zusammen, auch das Gemüth des Lesers aufs höchste zu spannen und in seinem Innersten zu bewegen. Man sieht nicht mehr Hermann und Dorotheen allein, man erblickt in ihnen die männliche und weibliche Größe selbst, in ihren vollsten Gefühlen, von den höchsten Kräften gehalten.

### XXXVI.

Eintritt der beiden Liebenden in das Zimmer der Eltern. — Dorotheens Benehmen bis zum Schlusse des Gedichtes. — Anruf der Muse.

So wie in dem letzten Augenblicke auf den Stufen des Weinbergs das Dunkel der Nacht die beiden Liebenden umgiebt, so liegt auch über ihren Gefühlen selbst eine dumpfe Schwermuth verbreitet. Der Moment, in welchem sie, der eigentlichen Entwicklung zueilend, in das Haus der Eltern treten, muß sie in lichtvoller Klarheit zeigen; und dieser kommt nun heran.

Eine solche Klarheit plötzlich um sie zu gießen, macht der Dichter eine Pause, und ändert den Ton seines Gesanges. Daß der Eindruck